

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1910**

579 (19.6.1910)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 579.

Ausgabe vom 19. Juni 1910.

Preis 10 Pf.

Das neue Volksschulgesetz.

I.

Das badische Oberhaus hat nichts eingewendet gegen die Fassung des Elementar-Unterrichtsgesetzes, wie solches aus der Volkskammer herauskam. Es wird also das neue Schulrecht in Kraft treten. Man sagt von ihm, daß es einen Fortschritt bringt auf der Bahn des modernen Unterrichts.

Das ist aber auch notwendig in Baden. Denn das Musterland bewährte seinen Ruf früher nicht auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Auch in der Zukunft haftet dem badischen Schulwesen der Makel an, daß die Volksschullehrerschaft außerhalb des Beamtenums stehen muß und nebenbei in einer Gehaltsphäre eingeschächt ist, die den Vorbereitungen zum Lehrfach und dessen kultureller Bedeutung nicht entspricht. Hier muß noch Wandel geschafft werden. Auch sonst bleibt noch genug zur Besserung des Schulwesens zu tun übrig, das bis vor wenigen Jahren noch ein relativ sehr rückständiges war.

Infolge der schlechten Bezahlung der Lehrer hatte sich mit der Zeit ein quantitativer wie qualitativer Lehrermangel von beträchtlichem Umfange eingestellt, der die Leistungen der Volksschule auf dem Lande auf ein geradezu beängstigendes Niveau herabdrückte. Es war keine Seltenheit, daß auf einen Lehrer 120—150 Schulkinder entfielen; auch entsprach der Lehrplan keineswegs mehr den Anforderungen, die heutzutage an eine halbwegs ihren Aufgaben gewachsene Volksschule zu stellen sind.

Die Novelle bezweckte eine weitere Ausbildung der Volksschule nach Lehrplan und Einrichtungen, eine Verbesserung der Schulaufsicht, sowie eine Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Neuregelung der Gemeinde- und Staatsbeiträge.

Im einzelnen bestimmt das Gesetz zunächst die Pflicht zum Besuch der Schule, jedoch kann an die Stelle der Volksschule auch eine andere Schule treten. Die allgemeine Volksschule ist also auch nach dem neuen Gesetz noch nicht zur Durchführung gekommen; dagegen ist der Begriff der erweiterten Volksschule aus dem Gesetz ausgemerzt worden. Für Kinder mit geistigen oder körperlichen Gebrechen sollen die sogenannten Förderklassen eingeführt werden, eine Einrichtung, welche sich auch schon in Offenburg sehr gut bewährt hat.

Bisher konnten die Mädchen mit 7 Schuljahren aus der Schule entlassen werden; das neue Gesetz bestimmt auch für die Mädchen den 8jährigen Schulbesuch.

Verschiedene Neuerungen wurden bei den Schulbehörden getroffen. Bisher hatten wir den Ortschulrat, über ihm stand der Kreischulrat, darüber der Oberschulrat und die oberste Spitze bildete das Ministerium. Diese Einteilung ist auch im neuen Gesetz im wesentlichen beibehalten; dagegen ist die technische Schulaufsicht, die bisher auch der Ortschulbehörde zustand, ausschließlich auf die Fachmänner beschränkt worden. Die Ortsschulaufsicht wird also künftig von dem ersten Lehrer bezw. an Anstalten mit größerem Lehrpersonal, vom Rektor ausgeübt. In den größeren Städten obliegt sie dem Stadtschulrat. Der Ortsschulrat, dem die Schulpflege obliegt, setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Gemeinderats, dem Ortsgeistlichen und dem ersten Lehrer. In Orten mit mehr als 6000 Einwohnern kann eine besondere Schulkommission gebildet werden, in die auch Frauen als Mitglieder aufgenommen werden können.

In allen Schulen mit mehr als 10 Lehrern kommt der Schularzt obligatorisch zur Einführung; er muß Mitglied der Schulkommission bezw. Ortsschulbehörde sein. Die Aufgaben des Schularztes bestehen in der sanitären Beauf-

sichtigung der Schule und in dem Recht der körperlichen Untersuchung der Kinder. Nach Mitteilungen der Regierung werden, abgesehen von den großen Städten, 21 Gemeinden verpflichtet, den Schularzt zu bestellen (18 kleinere und mittlere Städte und 3 Landgemeinden).

Über der örtlichen Schulaufsicht steht das Kreisschulamt. Bisher bestand der Kreisschulrat. Zurzeit existieren in Baden 18 Kreisschulräte. Diese Zahl war eine viel zu geringe, als daß die betreffenden Beamten, namentlich wenn größere Städte zu ihrem Bezirk gehörten, die Schulaufsicht in genügender Weise hätten ausüben können. Künftig sollen deshalb Kreisschulämter vorgeschlagen werden, an deren Spitze der Kreisschulrat steht, dem je nach Bedürfnis weitere Beamte beigegeben werden sollen. Als solche kommen vorzugsweise die Reallehrer, aber auch tüchtige Volksschullehrer in Betracht.

Schulen mit mehr als 10 Lehrern erhalten künftig einen Rektor. Der Rektor erhält ein besonderes Funktionsgehalt. Hauptlehrerinnen können nur an Schulen mit mindestens 2 Hauptlehrern angestellt werden; an Schulen, die ausschließlich von Mädchen besucht werden, kann auch einer Hauptlehrerin die Stelle des ersten Lehrers übertragen werden; bisher war das nicht möglich.

* D'r alt Offeburger.



Bürger! Am Dunnerschdig plärr ich, waß i kinne hab, in dr Wilhelmschtrooß vun dr Schildabrud runter: „Oll rait, hau du jud du!“

So viel Englisch vrdant ich em Gärtner Männer selig, wenn mr als allejojr am Sanft Ulrichsdag dr Fort-Tschulai im Jähringerhofgarde unter em Schternebanner gfiert henn.

Es isch mr nämmlig vorkumme, als dät so e halwai-figer Amerikaner, wo ewe mit em Nordexpreß ankummen isch, dr Weg in sinni Batterstadt Bohnenburg nimmi finde. Er tragt Vorfenschter mit große runde Gleser, hett rundi Bäckli un dänzelt trotz emme angehende Sechziger so gummi-bällig drher, als dhät mr ne mit Flöteschbiel un Gidaar z'Offeburg empfangen.

Richdig taxiärt! Er isch's, unser Burge Franz, em Gumbug selig sien husgebadener Lehrbue; dr Orleaner us Amerika.

Gwiß e Bededuzed mol hett dr Franz, als anhänglicher Sohn sinner Bohneburg, deham groði Bisitt gmacht; awer noch niä isch's em bassiert, wiä sellem berühmte erschte Weltumsegler Odiseis, wo dr Dichter Schiller vun em brzehlt, daß dr Odiseis bie dr Heimkehr 's aige Batterland gar nimmi kennt häb. Dr Burge Franz schliegt am Notbahnhof z' Offeburg uf, gafft vrbliüft umenander un bußt sinni Brillgleser:

"Godämm, fixensappermoscht! an dr falsche Schtatsjon ufßgschtiege! Wo geht's nach Offeburig?"

Donus, dona, donum, liäwer Kumedibergler un Meggergäßler, riä ich em zue vun dr bolische Brud runter, mit de nämmlige ladinische Wörter, wo sellemoscht gfallt sien, wo dr Batter Humberg un sien Freund Schweigert als neuu Ußschüßler zuem erschemol in dr Bürgeraal henn welle un uff dr Hauptschroß ä Professor gfragt henn, wo's nuß geht in's Schtadtparlement. Donus, dona, donum!

Mit dr ladinische Weltschbroch kann mr sogar mit ditschamerikanische Engländer sich vrschändlig mache.

"Well!" sait dr Franzl, gitt mr d' Hand un umarmt mi. — Dr Well isch vor zwei Dag widder abgreift Berlin zue, awer mir zwei were Offeburg schu ohne dr Well finde mitnander. Ich nimm dr Burge Franz am Arm un füehr ne nuff uff dr Unijon-Buckel, wiä dr Herr einscht dr Moses uff dr Berg, wo er em 's globt Land uf dr Boglperfschbediesi zeigt hett.

Gell do schbidsch, Zänkudler, waß sich Offeburig gmacht hett, fitter 3 Johre! Un wenn dä in 3 Johre widder ankehrsch, no isch's ganz Fuehrwerk uff d' ander Sitt umtrempele.

Als Schlosser freut sich dr Franz üwer d' Bohlschbacher langi Brucke, wo glich z' zweit newenander schtehn, daß wenn eini bricht, wiä's in Amerika zittewies vorkummt, glich e Reservbruck newedran baut isch. Selli, wo uf em Durbach heimkehre un mit ihre vrklevnerte Auge viär Brucke sehne, henn doch e groði Ußwahl an Uwegäng, während mr d' Offeburger recht schtiäsväterlig behandelt het.

Brucklin-Bohschbach hett ewe sien bsunderer Heiliger, wo au Brucke mache kan. Lorenz heißt 'r awer nit.

Wo ich de Amerikaner, wo sich ums vrecke nitt ufkenne will, uff em nägste Weg in d' Schtadt befördere will, sieht 'r dr Unijon-Tunnel un meint, do hättig dr Zimmermann Friedmann 's Loch nuß gmacht. Sofort liest er awer, daß dr Advokat Friedmann wohnt un loßt sich belehre, daß der abfürzt Weg uff d' Hauptschroß e Werk der Nägschteläwi un Wohlthädigkeit mit ewigem Vlächt uff schtädtschi Koschte isch.

Un dr Weg durch 's alt Reichschädli geht schnereschtracks in d' Meggergäß. Dert sieht's noch uf wiä vor drei Johre — nur dr Reschdor fehlt, dr Batter Humberg, wo unterdese üwegangen isch zuer große Armee am Nähnerbach. Un selli Bränderunge vun Offeburg hett em Franz wirklig e Herzleid gmacht. Awer nix uff dr Welt isch bschtändiger als d' Bränderung.

Was wurd dr Franz gluegt han am Samschdig, wo zuem erschemol z' Offeburg d' neu Schtroßefrisörbürscht durch d' Gasse gfuehrt wore isch zuem Bollewegsege.

Bürger! Ich kriäge mr uff dr Wettiplaz e Bog — sei Silwog, awer e Bruckewog. Wem sien Gwicht wurd als dert festschgestellt? Dr Zauwerflötler un dr Tritschler Karli welle glauw i, wiel dr Schritt wege de Dezigläser nitt uffhöre will, 's Biär uff's Gwicht vrfauße. Jeder Gascht wurd vorher un nochher uff d' Bruckewog gschstellt; 's Taragwicht wurd als Biär vreckent; wiegt Ebber weniger als vorher, no tritt 's Eichamt in Aktion, um festschz'stelle, ob 'r nitt gschmuggelt hett.

Vor e paar Däg hett Einer e paar Hundert Mark gschluckt z' Offeburg. Un wenn mr ne uff d' Bruckewog gschstellt hätt, wär nittmol e Gramm Gwichtszuenahm ruksumme. Uff ere Goldwog au nitt. Der Fall bassiert uff em Grawe im Hoddell zuem iserne Kriß. Dert hodt Einer in dr Untersuchungshaft wege Wegfelschaltung. Wo em dr Richter 's Korbus deligdi annilegt zuem Schuldbekenntnis, schiäbt d' Arreschtant denne Solawegsel vun e paar Hundert Märkli ins Mul, kaut ne wiä en Amlett un schluckt ne nunter.

Ich schtell ebber 's gältscht Akzept festsch, wenn deß Kursbabier durch d' Bank vun Darmschadt gangen isch! Uß de galopperesch!

Offenburger Allerlei.

Umtaufen. Es ist noch nicht sehr lange her, seit in der Presse ein Streit darüber geführt wurde, ob man die Verleihung eines Namens für eine Straße als Taufen einer solchen bezeichnen darf. Das käme z. B. für Schutterwald in Betracht, wo bekanntlich eine Judengasse existiert. In Offenburg gingen in den letzten Jahren einige stillschweigende Namensumänderungen vor sich, zu denen keine staatliche Genehmigung eingeholt wurde; es ist auch nicht nötig weil keine Personen dabei in Betracht kommen. Der Stadtratsbericht lautet:

„Eine Anzahl von Hinterhäusern mit selbständigen Wohnungen erscheint zur Zeit im Adreßbuch der Stadt unter der Nummer des Hauptgebäudes an der Hauptstraße u. s. f. Der westlich der Hauptstraße gelegene Teil der Zellerstraße erscheint seit seiner Abtrennung wieder als Blumenstraße. Der Ostenstraße wurde seinerzeit ohne zwingenden Grund an der Rheinstraße ein Ziel gesetzt und der nördliche, dem Geburtsort Orens zunächst liegende Teil als Bohlsbacherstraße angeschrieben und für sich besonders nummeriert. Dies soll geändert werden und die ganze Straße (bisherige Oren- und Bohlsbacherstraße) bis zur Gemarkungsgrenze den Namen Orenstraße tragen. All diese Umstände bedingen eine Neu- bzw. Ummummerierung, die vor der nächsten Volkszählung zur Ausführung gelangen soll.“

Dem Philosophen Orenfuß, dessen Namen schon zu Lorenzens Lebzeiten durch Wegnahme des Fußes verstümmelt worden war, sollten keine weiteren Verkürzungen mehr zugesügt werden. Lorenz Oren, der schon durch ein Dentmal verewigt ist, wird dadurch geehrt, daß eine der längsten Straßen Offenburgs den Namen des einstigen Schülers unseres Gymnasiums trägt.

Der Lindenplatz, dieser lucus a non lucendo, soll einen neuen Beruf erhalten; er wird mit einer Wage ausgestattet. Nicht mit der Wage der Justiz, um etwa als Richtplatz verwendet zu werden, sondern mit einer städtischen Brückenwage zum öffentlichen Gebrauch charakterisiert sich der künftige Lindenplatz, der einmal in der Gefahr sich befand, auch seinen hübschen Brunnen zu verlieren. Es wurde damals im hohen Rate geltend gemacht, der Brunnen gefährde den Wagenverkehr. Bis heute ist noch keine ernsthafte Kompensation entstanden; es wird auch von dem Wagenwägen keine zu befürchten sein.

Die lahmgelagte Konkurrenz. Unsere Stadtgärtnerei hatte in letzter Zeit etlichen Widerspruch zu parieren. Die Offenburger Gärtnerschaft wurde beim Stadtrat vorstellig mit der Klage, daß ihnen der Betrieb unserer Stadtgärtnerei etwas Konkurrenz bereite. Es handelt sich nicht etwa um den Verkauf der Handelsgewächse: Salat, Spargel, Rettiche, Spinat usw., sondern um Abgabe überschüssiger Zierpflanzen und Blumen. Der Stadtrat war in der Sache eigentlich beklagter Konkurrent und Richter; er zog sich aus der schauerlichen Situation mittels des weisen Beschlusses: Der Betrieb der Stadtgärtnerei beschränkt sich wesentlich auf den Selbstbedarf; wenn sich aber nach der Fügung der Naturgesetze einmal Überschüsse an Pflanzen u. a. ergeben, so behält sich der Stadtrat vor, diese nicht zugrunde gehen zu lassen, sondern durch Abgabe in erster Reihe an hiesige Gärtner zugunsten der Stadtkasse zu verwerten.

Wir meinen: wenn die Gärtner die Geschäftsangelegenheit schon einmal zünftig auffassen wollen, dann gibt es hier viel empfindlichere Konkurrenzen als die Stadtgärtnerei, die ein nützliches Institut der gesammten Einwohnerschaft ist, zu der auch die Gärtner gehören. Wir haben noch nicht die privaten Wald-, Wiesen und Rebbergbesitzer darüber klagen gehört, daß ihnen die Stadt Offenburg durch den Verkauf städtischen Holzes, Heues und Weines eine unerlaubte Konkurrenz mache, weil die Kommune nicht lediglich zum Selbstgebrauch damit wirtschaftet.

Im Bürgerausschuß war am 30. Mai der Wunsch geäußert worden, es sollte mit der Verwendung kunstvoller Blumenbeete in den städtischen Anlagen etwas zurückgehalten werden; die Blumenarrangements verliören an ihrem ästhetischen Werte durch das Brunken mit der Masse, während die Verwendung der Gefträuche andauernde gute Wirkungen habe und billiger sei. Oberbürgermeister Hermann entgegnete, daß die Verwendung des Blumenflors eine recht vorteilhafte Abwechslung in das ganze Pflanzenbild unserer Anlagen bringe. Über die geschmackvolle Anordnung müsse ein Fachmann, wie unser Stadtgärtner anerkanntermaßen einer ist, doch ziemlich freie Hand behalten. Dagegen sei die städtische Anlagenkommission für jede Anregung dankbar und begrüße gerne in ihrer Mitte alle Diejenigen als Mitglieder, welche ihr Interesse an der Ausstattung der Anlagen betätigen wollen. Der städtische Respizient hielt bei diesem Anlasse eine Lobrede auf unsere weitberühmte Stadtpromenade, bei deren Ausstattung man das Walten künstlerischer Eigenart (wie beim Puddingmachen) gestatten müsse. Die kleinen Rabatten bei dem Kinderpielplatz der westlichen Anlagen konnten besser wegbleiben. Es sei aber ein Irrtum, zu glauben, daß feine Grasanlagen billiger kämen als Blumenbeete.

Einen Wunsch möchten wir heute noch anfügen: es soll die Stadtgärtnerei auf den Kinderpielplätzen mehr für Sand zur Beschäftigung der Kleinen sorgen. Wäre es nicht möglich, beim Aufgang der neuen Straße gegenüber der Brauerei Hund über die Offenburger Festzeit eine Pflanzengier anzubringen? Der Isenmannhügel bedarf auch einer Sommerfrisch.

Die für Erweiterung der Maschinenstation des Elektrizitätswerks durch Aufstellung eines Umformers nebst Transformator und Hochspannungsanlagen für den Anschluß der Gemeinde Ortenberg und für den Umbau der alten Turbine des Wasserwerks in eine moderne Franzisturbine bewilligten Kredite wurden nicht ganz in Anspruch genommen. All die neuen Einrichtungen sind im Betrieb und haben sich bewährt.

Die vom Bürgerausschuß beschlossene Erweiterung der Kühlhalleräume soll nunmehr ausgeführt werden.

Zur Verbesserung der Fassaden des Wirtschaftsgebäudes werden die Reparaturarbeiten den Herren Gebr. Meyer, die Anstreicherarbeiten der Frau Maler Huber Witwe zu ihren Angeboten übertragen, Reparaturarbeiten am Bezirkskommandogebäude dem Herrn Gipsermeister Doll.

An der Höheren Mädchenschule und an der Realschule ist auf Beginn des neuen Schuljahres je ein wissenschaftlich gebildeter Lehrer definitiv anzustellen. Dem Hr. Oberschulrat werden aus der Zahl der bekanntgegebenen Bewerber geeignete Vorschläge gemacht.

Nach den neuen Satzungen für die Realschule ist die Zahl